

Neues vom Münchner Modell: Der Geist, der uns bewegt

Fast jede 2. Ehe in München scheitert. Viele dieser Konflikte werden auf dem Rücken von Kindern ausgetragen. Häufig wird in den Sorge- und Umgangsverfahren der Ehekonflikt durch „scharfe“ Schriftsätze zusätzlich aufgeheizt. Die gegenseitigen Vorwürfe, auf die ja schließlich reagiert werden muss, machen eine gütliche Lösung nahezu unmöglich. Dies ist für die meisten Familienrechtler auf Dauer unbefriedigend. Nicht nur wegen des niedrigen Streitwerts, sondern auch, weil in den wenigsten Fällen die Probleme der Mandanten endgültig und zufriedenstellend gelöst werden können. Nach über 10-jähriger Familienrechtstätigkeit habe ich den Glauben an gerichtliche Sorge- und Umgangsrechtsentscheidungen verloren, weil durch sie einer zum Verlierer wird. Ich frage mich, ob ich schon dazu beigetragen habe, dass einem Kind ein Elternteil durch Scheidung abhanden gekommen ist. Mein Ziel ist deshalb meist, die Parteien in eine gemeinsame Ehe- oder Familienberatung zu bringen. Da erscheint es widersinnig, den Elternkonflikt über Monate aus prozesstaktischen Gründen aufzubauchen, um anschließend in der Verhandlung mit einvernehmlichen Lösungsvorschlägen den Streit wieder schlichten zu wollen. Das gegenseitige Vertrauen der Parteien ist zu diesem Zeitpunkt meist nachhaltig zerstört, auch durch die Vorwürfe in meinen Schriftsätzen.

Es frustriert mich, dass das Jugendamt, zu dem ich schon so viele Mandanten zur Vermittlung geschickt habe, für mich anonymer Apparat geblieben ist und ich immer noch keinen vollständigen Überblick über das Münchner Beratungsstellenangebot habe. Ich weiß nicht, was Mandanten dort erleben. Ich bekomme die Sache erst wieder auf den Tisch, wenn alle Vermittlungsversuche gescheitert sind. Dabei müssten wir doch unsere Kompetenzen bündeln, um den Parteien helfen zu können. Werde ich mit dieser Haltung meiner Rolle als Parteivertreterin gerecht? Ich meine ja. Schließlich geht es auch um mutmaßliche Wünsche und Interessen, selbst dort, wo Konflikte so verfahren sind, dass sich die Betroffenen Lösungen nicht mehr vorstellen können. Ich weiß nicht, wie viele Kollegen meine Haltung teilen, aber ich spüre, dass es Gleichgesinnte gibt. Da kommt das Münchner Modell gerade Recht. Es ist das, worauf viele von uns jahrelang gewartet haben.

Für diejenigen, die jetzt nicht wissen, wovon die Rede ist und denen auch Begriffe, wie das Cochemer oder Ebersberger Modell nichts sagen, Folgendes: Beim Münchner Modell geht es um ein reformiertes Sorge- und Umgangsrechtsverfahren, das im Vorgriff auf die geplante FGG-Reform, beim Amtsgericht München in Vorbereitung ist. In einem konzentrierten und möglichst sachlichen Verfahren sollen die Parteien durch enge Kooperation aller Beteiligten in ihrer gemeinsamen Elternverantwortung gestärkt werden. Es soll künftig innerhalb von vier Wochen ab Antragstellung terminiert werden. Der zuständige Jugendamtsmitarbeiter schreibt keinen Bericht, sondern nimmt an der mündlichen Verhandlung teil. Ziel der 1. Verhandlung ist die Einigung der Parteien oder, wo dies nicht gelingt, sie in eine gemeinsame Beratung zu bringen. Das Jugendamt schlägt die Beratungsstelle vor und vereinbart dort zur Vermeidung von Wartezeiten den ersten Termin oder der zuständige Beratungsstellenmitarbeiter kommt gleich zum Gerichtstermin mit. Erst, wenn es auch in der Beratung keine Einigung gibt, findet ein 2. Gerichtstermin innerhalb von vier Wochen nach Mitteilung des Beratungsabbruchs statt. Erst in diesem 2. Termin wird das Kind angehört und gibt es, u.U. nach Einholung eines lösungsorientierten Sachverständigengutachtens und nochmaligem gerichtlichen Einigungsversuch, eine Entscheidung. Der Regelfall wird also die Einigung der Parteien sein, die Gerichtsentscheidung die Ausnahme.

Die Aufgabe der Anwälte ist im wesentlichen die Teilnahme an den Verhandlungen und die Vorbereitung der Mandanten auf die geänderte Verfahrenssituation. Der Sorge- und Umgangsrechtsantrag soll nach dem Münchner Modell nur noch Anträge, eine minimale und neutrale Sachverhaltsinformation und alle notwendigen Kontaktdaten beider Parteien und des zuständigen Jugendamtsmitarbeiters, Beratungsstellenmitarbeiters (einschließlich Handynummern und Email-adressen) enthalten. Jede Form von herabsetzenden Äußerungen oder „Stimmungsmache“ ist unerwünscht. Eine schriftliche Antragsrwiderrung kann unterbleiben. Sie kann ohne Rechtsnachteile im

Verhandlungstermin mündlich nachgeholt werden. Es wird erwartet, dass sich alle Verfahrensbeteiligten in und außerhalb der Verhandlung um eine respektvolle und kooperative Haltung zu einander bemühen. Mit der für Anwälte oft typischen konfrontativen Art werden einvernehmliche Lösungen nur unnötig erschwert. Es soll in diesen Fällen eben nicht ums Obsiegen gehen, sondern um Vereinbarungen, die Kindeswohlförderlich sind, weil alle sie gemeinsam tragen.

Das Modell wird von einer Mehrzahl der Familienrichter befürwortet. Das vom Runden Tisch „Trennung Scheidung“ initiierte Pilotprojekt verlief erfolgsversprechend. Das Amtsgericht veranstaltet regelmäßig Kooperationstreffen, zuletzt am 26.03.2007 zusammen mit den Familienrechtsanwälten (Protokoll über schaeder@familien-und-erbrecht.eu) und hat Leitlinien zum Münchner Modell formuliert. Beim Jugendamt laufen intensive Gespräche mit den Beratungsstellen, wie sich das Modell organisieren und finanzieren lässt. Über 85 Familienrechtsanwälte haben sich zwischenzeitlich auf Initiative der Kollegin Martina Ammon zu der „Anwaltsinitiative Münchner Modell“ zusammen geschlossen. Es handelt sich um eine Basisinitiative, bei der jeder mitmachen kann. Wir treffen uns alle 2 Monate, jeweils am letzten Montag im Monat in den Räumen der Anwaltskammer. Es gibt verschiedene Arbeitskreise, wie Öffentlichkeitsarbeit, Sonderfälle, Verhaltenskodex, Vernetzung (Infos: martina_ammon@web.de oder schaeder@familien-und-erbrecht.eu). Wir entwickeln inhaltliche Vorschläge zum Münchner Modell z.B. zum Umgang mit häuslicher Gewalt. Es gibt einen Verhaltenskodex für Rechtsanwälte. Wir sind Ansprech- und Kooperationspartner für Gericht, Jugendamt, Sachverständige, Verfahrenspfleger, Mediatoren, Therapeuten und Berater. Die Initiative betreibt Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, dass Gericht, Jugendamt und Beratungsstellen die zur Umsetzung des Modells notwendigen Gelder erhalten. Derzeit wird für die Familienrechtsanwälte und -richter ein Liste mit ausführlichen Profilen zum Münchner Beratungsangebot erstellt. Wir bitten um Mitteilung von Adressen entsprechender Stellen unter kanzlei@wernitznig.de, damit diese von uns kontaktiert werden können.

In den Mitteilungen des MAV wird regelmäßig eine Kolumne von uns erscheinen. Als interessierte Kollegen und Kolleginnen sollen Sie auf dem Laufenden bleiben. Ich bin im Rahmen des Münchner Modells eine von vielen Stimmen. Wir warten darauf, dass es täglich mehr werden. Sie werden wieder von uns hören. Vielleicht lassen Sie sich auch anstecken vom Geist, der uns bewegt und machen mit. Oder Sie teilen uns in unserem Chatroom Ihre Meinung mit.

Wir freuen uns auf Sie !

Ihre Dr. Susan Schäder
Rechtsanwältin
Schaeder@familien-und-erbrecht.eu